

# Ein Notspital voller Noten

**UNTERGRUND** Im ehemaligen Notspital unter dem Schwesternhaus hat der Dirigent Reto Parolari viel Platz für sein umfangreiches Notenarchiv gefunden. Der Luftschuttkeller entpuppt sich sogar als ziemlich gemütlich.

Hinter einem massiven Eisengittertor führt ein langer, karg beleuchteter Betongang in die Tiefe, und es weht einem ein kühler Hauch von Unterwelt entgegen. Überrascht ist man jedoch, nachdem man die Archivräume von Reto Parolari betreten hat: Es erwartet einen keineswegs eine nüchterne Luftschuttkelleratmosphäre, sondern es herrscht ein geradezu heimeliges Klima.

Das liegt einerseits an verschiedenen Luftentfeuchtungs- und Heizgeräten, die für eine konstante Atmosphäre sorgen, damit die hier lagernden musikalischen Schätze keinen Schaden nehmen. Andererseits sind die Räumlichkeiten mit alten Möbeln, Teppichen und musikalischen Erinnerungsstücken liebevoll und gemütlich eingerichtet.

Entlang eines langen Ganges, der «Hauptchse» des Archivs, hängen schön illustrierte Titelblätter von Notenheften oder alte Plakate. Und in einer ehemaligen Kochnische ist ein «Swiss-Music-Corner» eingerichtet, in dem ein altes Grammophon, Instrumente, Fotos und Dokumente an berühmte Schweizer Musiker oder Komponisten erinnern.

## Notenmaterial von Solo bis Tutti

Auf der gegenüberliegenden Seite des Ganges öffnen sich mehrere grosse Kojen. In ihnen lagern Instrumente und andere Utensilien des Orchesters Reto Parolari. Alles ist fein säuberlich in stapelbaren Kunststoffboxen verpackt und angeschrieben. Doch längst

nicht alles hat hier Platz: In einem anderen Raum der weitläufigen Luftschutzanlage sind die Grossinstrumente eingelagert, darunter nicht weniger als 14 Kesselpauken!

Endlich gelangen wir zum Herzstück dieser «bombensicheren» musikalischen Schatzkammer: Auf langen Holzregalen sowie in Metallschränken lagern, fein säuberlich geordnet, rund 100 000 Musiknotenwerke von über 8000 Komponisten und Arrangeuren. Ob Klassik, Operette oder Musicals, ob volkstümliche Musik oder Unterhaltungsmusik – fast alles ist hier zu finden. Und dies auch noch in unterschiedlichen Arrangements: für ein grosses Orchester, für Salon-, Streich-, Tanz- oder Zirkusorchester, für Big Band und Combo. Selbst Klavier- oder Chornoten, Klavirdirektionen (eine spezielle Form von Klavierauszügen) oder Partituren sind vorhanden.

## Schätze mit weltweiter Nachfrage

Doch diese Noten lagern nicht einfach nur hier. Täglich treffen bei Ueli Anderes, dem Leiter des Archivs, Bestellungen von Orchestern ein, die sich Noten für Aufführungen ausleihen möchten. Die Kundenliste ist lang und reicht von Beverly Hills bis Bilbao, von Narvik bis Wien, von St. Petersburg bis Monaco.

Anderes ist nicht nur zuständig für den Leihverkehr, sondern auch für die Erfassung, Verwaltung und Bewirtschaftung des Notenarchivs. «Er ist ein Allrounder und repariert auch beschädigte Notenblätter oder baut Gestelle auf», sagt Parolari, «zudem hat er das Programm für unsere Datenbank entwickelt.» Dort sind heute über 35 000 Titel elektronisch erfasst und über das Internet abrufbar. Auch Parolari selber legt im Archiv Hand an: «Ich habe in meinem Leben schon weit mehr Noten sortiert als gespielt», sagt er schmunzelnd.

## Noten retten ist Schwerarbeit

Nächstes Jahr wird das Orchester Reto Parolari (ORP) 45 Jahre alt – was mit Trouvaillen aus diesem



Reto Parolari (o.) und Ueli Anderes (u.) haben aus einem kühlen Keller ein wohnliches Archiv gemacht. Johanna Bossart

Fundus gefeiert wird – und etwa gleich alt ist auch sein Archiv. «Schon in den Anfängen des ORP begann ich, Noten zu sammeln und zu kaufen», erzählt Parolari, «zuerst einzelne, später wurden mir Archive von Komponisten oder Musikern als Schenkungen oder Legate anvertraut.» Ende der 1990er-Jahre wurde ihm der gesamte Notenbestand des aufgelösten Radiosinfonieorchesters Basel angeboten – ansonsten würde er entsorgt. Parolari überlegte nicht lange und holte den

«Täglich treffen Bestellungen von Orchestern ein, die sich Noten ausleihen möchten. Die Liste der Kunden reicht von Beverly Hills bis Bilbao.»

Schatz mit zwei Transportern hierher. Ähnliches wiederholte sich später nach Auflösung des Radioorchesters Nürnberg (da waren es 17 Normpaletten voller Noten) und des Radioorchesters Beromünster. Einzige Bedingung: Mit dem musikalischen Fundus musste er auch die 13 schweren Metallschränke übernehmen (und zügeln!), in denen die Sammlung untergebracht war. Alex Hoster

Das Leihnotenarchiv des ORP kann nach Voranmeldung besichtigt werden. Details: [www.leihnoten.ch](http://www.leihnoten.ch)

## SOMMERSERIE, FOLGE 3

Keller, Stollen, Geheimgänge: Für die Sommerserie «Underground» geht die Stadtreaktion unter Tage und erkundet die Orte in Winterthur, die unter der Oberfläche liegen. Von oben unsichtbar, wird hier die Stadt versorgt, genährt, entwässert, Kultur gemacht, und Schätze für die Nachwelt werden aufbewahrt. red

## Sommerwettbewerb: Bild 4

### Um 90 Grad daneben

**FOTORÄTSEL** Wenn Bild und Text in der Bedeutung auseinanderklaffen, spricht man im Journalismus von einer Text-Bild-Schere. Diese gilt es, unbedingt zu vermeiden, besagen die Lehr-

bücher. Bei den SBB scheint die Sensibilität für divergierende Bedeutungen von Text und Bild derweil weniger weit gediehen. Nur so ist das Verbotsschild zu erklären, das noch

immer auf Bahnhöfen überall in der Schweiz steht – wie hier auf einem Winterthurer Quartierbahnhof. Während der Text das Überqueren der Gleise untersagt, zeigt das Bild eine Person beim Balancieren – oder wie sonst sollte man die ausgebreiteten Arme deuten? Nun folgt die eingeschlagene Richtung des Balanceaktes auf den Gleisen aber diesen selbst, das Überqueren liegt quer dazu. Text und Bild klaffen also exakt um 90 Grad auseinander. Das wiegt insofern schwer, als es sich bei dem Bild um ein Piktogramm handelt, einem Zeichen, das Information eigentlich nur über die Abbildung, also ohne Sprache, vermitteln sollte. Während die SBB mit ihrem Piktogramm kräftig danebenliegen, liegen Sie mit dem gesuchten Quartierbahnhof bestimmt richtig. Die Lösung gehört an Position vier auf dem Wettbewerbstalton. mcl



Madeleine Schoder

## Nur Mitte-links will eine Fachstelle für Cybersicherheit

**MOTION SP-Gemeinderat Fredy Künzler kritisiert wachsende Polizeiausgaben, will aber die Cybersicherheit stärken. Doch bisher kriegt er die Bürgerlichen nicht ins Boot.**

Wenn es um die Polizei geht, ist SP-Gemeinderat und Telekommunikations-Unternehmer Fredy Künzler ein vehementer Kritiker von Ausbauplänen. Im gestrigen «Landboten» kritisierte er die Pläne von Sicherheitsvorsteherin Barbara Günthard-Maier (FDP), die Stabsstellen der Stadtpolizei aufzustocken.

### «Reputationsschaden droht»

Wenn es hingegen um Informationssicherheit geht, will Künzler investieren. Er verlangt, dass der Stadtrat eine Fachstelle Cybersecurity schafft. Die Bedrohungslage durch Internetkriminalität werde ständig ernster, durch Datendiebstahl, Trojaner,

DDoS-Attacken und vieles mehr. Künzler ist überzeugt: «Der Reputationsschaden bei einem grossen Datendiebstahl von Steuer- oder Einwohnerkontrolldaten oder der tagelange Ausfall der städtischen Informatik durch einen breit angelegten erpresserischen DDoS-Angriff wäre für die Stadt verheerend.»

Künzler will die Fachstelle ausserhalb der Informatikdienste (IDW) ansiedeln, als «Sparingspartner», wie es im Vorstoss heisst. So soll sie durch simulierte Attacken die Sicherheit der Systeme prüfen können. Zudem soll sie Schulen und Abteilungen auf IT-Sicherheit sensibilisieren.

Für ihr Vorhaben griffen Künzler und die SP-Fraktion zum schärfsten Mittel: der Motion. Findet sie im Rat eine Mehrheit, zwingt das den Stadtrat, innert zwei Jahren ein Umsetzungskonzept vorzulegen. Bloss: Bei der Einreichung kamen gerade mal

21 von 59 möglichen Unterschriften zusammen. Neben den Genossen unterzeichneten die Grünen/AL, die EVP-Fraktion und der EDU-Gemeinderat.

### «Zuerst den Bedarf abklären»

Interessieren sich die Bürgerlichen nur für Sicherheit, wenn es um uniformierte Polizisten geht? Pirat Marc Wackerlin, selbst IT-Spezialist, begründet die Abstinenz der GLP-Fraktion so: «Das Vorgehen erscheint mir überstürzt. Erst einmal müsste genauer abgeklärt werden, ob es überhaupt einen Bedarf für eine solche Stelle gibt. Sonst ist das eine reine Stellenschaffungsmassnahme.» Wackerlin ist bei der Aufsichtskommission des Gemeinderats für die Informatikdienste zuständig. «Von aussen betrachtet habe ich den Eindruck, dass diese im Bereich Sicherheit gut aufgestellt sind.» Michael Graf